



BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

Titel/
title: »Die Frau und der Affe. Primatologie bei Karen Blixen und Peter Høeg«

Autor(in)/
author: Lill-Ann Körber

In: Heike Peetz, Stefanie von Schnurbein und Kirsten Wechsel (Hg.): *Karen Blixen/Isak Dinesen/Tania Blixen. Eine internationale Erzählerin der Moderne*. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2008

ISBN: 3-932406-27-3
978-3-932406-27-0

Reihe/
series: Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 12

ISSN: 0933-4009

Seiten/
pages: 213-232

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin und Autoren

© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and authors

Diesen Band gibt es weiterhin zu kaufen.

LILL-ANN KÖRBER
Die Frau und der Affe.
Primatologie bei Karen Blixen und Peter Høeg

*Wissenschaftler zeigten, dass wir ungefähr 98 Prozent
unserer Gene mit dem Schimpansen teilen.
Ist der Mensch nur ein nackter Affe?
Wo liegt der kleine, aber so folgenreiche Unterschied?¹*



In der wohl berühmtesten Darstellung der Schöpfung des Menschen zeigt Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle diesen Moment als Berührung der Hände Gottes und des ersten Menschen und Manns, Adam.

Der Mensch als Krone der Schöpfung wird nach der Genesis am siebten und letzten Tag der Schöpfung erschaffen. Die Renaissance, aus der das Bild stammt, kann als Gründungsperiode der Anthropologie verstanden werden. Michelangelos *Schöpfung* steht dabei paradigmatisch für die Selbsterkenntnis des Menschen und die beginnende Erforschung und damit Ermächtigung seiner selbst: Gott wird hier als Ebenbild des Menschen dargestellt, und die Berührung erscheint als die zweier gleichgestellter Wesen. Dies ist auf der Fotografie von der Website des ›Great Ape Project‹ nicht der Fall. Hier berühren sich die Hände eines Menschen und eines Menschenaffen. Mensch und Affe sind durch Gitterstäbe voneinander getrennt.

Der Mensch hat das wilde Tier gefangen genommen, das nun in einem Käfig lebt. Die Organisation ›Great Ape Project‹ hat sich zum Ziel gesetzt, für Menschenaffen Menschenrechte zu erwirken und argumentiert mit der oben zitierten wissenschaftlichen Erkenntnis, dass den Menschen nur zwei Prozent seiner Gene

Aus Urheberrechtsgründen kann die Grafik nur in der gedruckten Fassung erscheinen.

Due to restricted copyright the picture can only appear in the printed version.

1 Deutsches Hygienemuseum Dresden (Hg.): 2002, 120.

vom nächsten Verwandten, dem Schimpansen, trennen. Auch hier ist die Ermächtigung des Menschen angesprochen, dessen Aufgabe es laut dem Buch Mose ist, Herr über die Lebewesen der Erde zu sein.

Mit dem Hinweis auf die biologische Verwandtschaft von Mensch und Affe liegt der Fotografie eine andere Ursprungsgeschichte zugrunde als Michelangelos Illustration des biblischen Schöpfungsmythos. Die biblische Schöpfungsgeschichte beruht auf einer kategorischen Unterscheidung zwischen Mensch und Tier, die im 19. Jahrhundert von Darwins Evolutionslehre radikal in Frage gestellt wird.² Seit Darwin gilt der Affe aufgrund seiner nahen Verwandtschaft zum Menschen als vorzügliches Untersuchungsobjekt zur Erforschung von Geschichte und Wesen der Menschheit. Carl von Linné ordnete Menschen und Affen den Primaten zu. Seitdem entwickelte sich die Primatologie, die Lehre von Affen und Menschenaffen, als wissenschaftliche Disziplin.

Meines Erachtens beziehen sich sowohl Karen Blixens Erzählung »Aben« aus den *Syv fantastiske fortællinger* (1935) [Sieben fantastische Erzählungen] sowie Peter Høegs Roman *Kvinden og Aben* [Die Frau und der Affe] (1996), der sich wiederum auf Blixens Text bezieht, auf den Diskurs der Primatologie.³ Ich gehe davon aus, dass kein anderes Tier die Funktion des Affen in »Aben« übernehmen und einen ähnlichen Effekt erzielen könnte. Die Spezies der Affen als Hauptfiguren in »Aben« und *Kvinden og Aben* ist mit anderen Worten als wesentlich zu erachten.

Laut Donna Haraway, auf die ich später zurückkommen werde, ist Primatologie eine »Praxis des Geschichtenerzählens«.⁴ Dabei geht es vor allen Dingen um die Geschichte der Menschheit, um Ursprungsgeschichten. »Die narrative Qualität der Wissenschaften von den Affen und Menschenaffen« ist Haraway zufolge »nicht irgendeine Verunreinigung, die durch bessere Methoden, etwa genauere quantitative Messungen oder genauere Feldstandards, behoben werden könnte«. Sie meint vielmehr, »daß das Bemühen, gute Geschichten zu konstruieren, ein wesentlicher Teil des Handwerks selbst ist«.⁵ Sie geht soweit zu sagen, Primatenfor-

2 Siehe auch BÖHME: 2002, 182.

3 BLIXEN: 1964. HØEG: 1996 (im Folgenden KoA). Zu Peter Høegs intertextuellen Bezügen auf Karen Blixen siehe ENGBERG: 2005. Zu *Kvinden og Aben* und Anthropologie auch HYLDGAARD: 2005.

4 HARAWAY: 1995, 148.

5 Ebd., 139.

schung sei »auch eine hinreißende Soap Opera«. ⁶ Ich gehe soweit zu sagen, dass, wenn auch einer anderen Gattung angehörend, »Aben« und *Kvinden og Aben* als primatologische Texte gelesen werden können. Beides sind ›gute Geschichten‹ und tragen Züge trivialer Genres. Beide haben Affen als Protagonisten und erzählen vom Verhältnis zwischen Menschen und Affen, das in beiden Fällen äußerst komplex, verwirrend bis unlösbar erscheint. Die Grenze zwischen Mensch und Tier, die festzulegen und damit die Identität des Menschen zu bestimmen die Primatenforschung ursprünglich angetreten war, ist der Ort, an dem sich beide Geschichten abspielen. Die Grenze allerdings ist am Ende eher beseitigt denn bestätigt, die Identität des Menschen ungeklärter denn je.

»Aben« erzählt die Geschichte des jungen Adligen und Leutnants Boris. Dieser steht unter erheblichem Druck, da er in der Hauptstadt des homosexuellen Umgangs mit anderen Offizieren bezichtigt wird. Er sucht Rat bei seiner Tante, der Äbtissin oder Priorin des säkularen Seven-Klosters. Die Priorin schlägt die Heirat mit Athene, der exzentrischen und androgynen Nachbarstochter von Schloss Hopballehus und, wie Aussagen im Text nahe legen, Halbschwester Boris', vor und setzt in der Folge alles daran, diesen Plan in die Tat umzusetzen. Athene, allen Heiratsgedanken abgeneigt, kann selbst während eines von der Tante veranstalteten ›Verführungssessens‹ nicht überredet werden. Daraufhin verabreicht die Priorin dem passiven Boris einen Liebestrank, von welchem gestärkt Boris das Schlafzimmer Athenes aufsucht. Es kommt zu einer Kampfszene, während der Athene Boris zwei Vorderzähne ausschlägt und fast erwürgt und Boris Athene küsst, woraufhin sie in Ohnmacht fällt. Unklar bleibt, ob der Geschlechtsakt vollzogen wird, also eine Vergewaltigung stattfindet. Athene kann dennoch am nächsten Tag mit dem Argument, sie könne ein uneheliches Kind bekommen, zur Heirat überredet werden. Allerdings verspricht sie, Boris unmittelbar nach der Hochzeit umzubringen. In der letzten Szene werden Boris und Athene Zeugen einer Metamorphose, der Verwandlung der Priorin in ihr Haustier, einen Affen aus Sansibar, oder umgekehrt. Es bleibt offen, wer die ›wirkliche‹ Priorin ist, wer also die Ehe angebahnt hat. Immerhin scheint das Schockerlebnis die beiden in ungeklärter Form einander näher gebracht zu haben.

6 Ebd., 144.

Protagonist von Peter Høegs Roman *Kvinden og Aben* ist der Affe Erasmus. Erasmus gehört einer seltenen Art an, die auf einer Ostseeinsel beheimatet ist und in der Evolution die Menschheitsstufe übersprungen hat. Schwer verletzt gelangt Erasmus in London in die Hände von Adam und Andrea Burden, einem skrupellosen Geschwisterpaar, das sich mit Hilfe dieser biologischen Sensation und der Eröffnung eines Megazoos Ruhm, Reichtum und nicht zuletzt ein Stück Weltherrschaft sichern will. Adams dänische Frau Madelene, die von der Welt bis dahin hauptsächlich über ihr sorgfältig geschminktes Äußeres definiert wird, entwickelt trotz (oder wegen) ihres recht weit fortgeschrittenen Alkoholismus und ihrer Depression die Energie, den Affen zu befreien. Nach einigen Verwicklungen gelingt es den beiden, nach St. Francis Forest, eine Art Tierreservat, zu fliehen, wo sie sich in paradiesischer Umgebung ihrer Liebe widmen, Madelene Erasmus das Sprechen und vor allem das Ausdrücken von Gefühlen beibringt und Madelene äußerlich einem Affen immer ähnlicher wird. Zurück in London sabotieren Erasmus und seine sich ›outenden‹ Artgenossen die feierliche Eröffnung des Zoos und lösen einen Ausnahmezustand aus. Die Affen verlassen die menschliche Gesellschaft, die noch nicht reif zu sein scheint, die Existenz solcher Wesen zu verkraften, mit Madelene, die ein Kind von Erasmus erwartet.

Mit ihren Texten schreiben sich Blixen und Høeg in eine Tradition von Affenerzählungen ein. Im Folgenden möchte ich die Funktion der Affen und das Verhältnis von Affen und Menschen in den Texten herausarbeiten.

Affen und Metamorphosen

Bei der Lektüre von »Aben« verwirrt der Titel zunächst, kommt der Affe doch nach seiner Einführung auf der ersten Seite selten vor und scheint auch keine herausragende Bedeutung zu haben. Als einzige Eigenschaft wird neben seiner Herkunft aus Sansibar seine Vorliebe für Spiele erwähnt. Der Affe ist der Priorin sehr ans Herz gewachsen und sie macht jedes Jahr einen sehr unruhigen Eindruck, wenn der Affe im Herbst für einige Wochen in den Wald verschwindet. In einer solchen Phase spielt sich die Geschichte ab. Auf Boris' Fahrt nach Hause, nachdem er um Athenes Hand angehalten hat, ist ihm, als sehe er den Affen zwischen den Bäumen verschwinden. Athene erwähnt ebenfalls, den Affen gesehen zu haben, wie er zu Füßen einer Venusskulptur saß. Der Schockeffekt ist

nach diesen eher beiläufigen Erwähnungen umso größer, als am Ende der Erzählung der Affe gegen das Fenster klopft und es durchbricht, um die Priorin in einer Kampf-, Verfolgungs- oder Sexszene über Schränke zu jagen und sich schließlich in sie zu verwandeln (und umgekehrt). Boris und seine Tante haben ein Geräusch am Fenster zunächst gar nicht beachtet: »Nu tiltrak den sig hendes Opmærksomhed, og den slog hende i samme Øjeblik med en dødelig Rædsel. Hun skævede til Vinduet og blev ligbleg.« (Aben, 245) [Jetzt zog es ihre Aufmerksamkeit auf sich und sie wurde im gleichen Augenblick von einer tödlichen Angst erfasst. Sie schaute zum Fenster und wurde leichenblass.]⁷ Der Affe durchschlägt mit einem Gegenstand das Fenster und beginnt die Priorin zu verfolgen:

Med den mest overraskende, mest forunderlige Lethed og Hurtighed svang hun sig tilvejs langs Dørkarmen og sad nu sammenkrøben paa den udskaarne Karnis, hvorfra hun, skælvende i et frygteligt Raseri, skar Tænder ad dem nede paa Gulvet. [...] Men stadig for Aben efter hende, og den var hurtigere end hun. Den sprang op paa hende, fik fat i hendes Kniplingskappe og rev hende den af Hovedet. Det Ansigt, hun vendte imod de to Unge var allerede forvandlet, indskrumpet og rynket og af en underlig mørkebrun Kulør. Der opstod en kortvarig, vild Kamp. [...] Hvor hun havde ligget, sad nu en Abe og krøb pibende sammen, grundig slaaet ud og mestret, medens den ledte efter en Krog at krybe ind i. Og hvor Aben havde hoppet omkring, der rejste sig, lidt forpustet af sine Anstrengelser og med høj Farve i Kinderne, den virkelige Priorinde for Seven-Kloster. (Aben, 246–247)

[Mit einer überraschenden und erstaunlichen Leichtigkeit und Geschwindigkeit schwang sie sich am Türrahmen entlang nach oben und saß nun zusammengekauert auf dem auskragenden Gesims, wo sie, vor fürchterlicher Wut bebend, die Zähne bleckte. [...] Aber der Affe verfolgte sie immer noch und er war schneller als sie. Er sprang auf sie, bekam ihre geklöppelte Kappe zu fassen und riss sie ihr vom Kopf. Das Gesicht, dass sie den zwei Jungen zuwandte, war bereits verwandelt, verschrumpelt und runzlig und von merkwürdiger dunkelbrauner Farbe. Es kam zu einem kurzen, wilden Kampf. [...] Wo sie gelegen hatte, saß jetzt ein Affe und kauerte sich piepsend zusammen, geschlagen und besiegt, während er nach einer Ecke suchte, wo er hineinkriechen könnte. Und wo der Affe herumgehüpft war, erhob sich, etwas außer Atem vor Anstrengung und mit Farbe auf den Wangen, die echte Priorin des Seven-Klosters].

Eine zyklische Struktur ist im Text dadurch angelegt, dass man veranlasst wird, die Lektüre von neuem zu beginnen, um im Text nach früheren Hinweisen auf die Metamorphose zu suchen. Vor allem die merkwürdigen Angewohnheiten (die Priorin pflegt sich mit dem spitz gefeilten Fin-

⁷ Alle Übersetzungen aus dem Dänischen: LAK.

gernagel des kleinen Fingers zu kratzen) und die glänzenden Augen sowohl der Priorin als auch des Affen können als Hinweise auf eine fantastische Entwicklung der Handlung gelesen werden. Als Athene die Priorin beispielsweise fragt, woher Gewürznelken stammen, antwortet sie: »Fra Zanzibar [...] En blid Melankoli sænkede sig over hende« (Aben, 227) [»Aus Sansibar. [...] Eine leichte Melancholie senkte sich über sie«]. Man könnte also vermuten, dass ›in Wahrheit‹ schon immer der Affe im Körper der Priorin agiert. Es wird freilich klar, dass die Identität der Priorin keinesfalls gesichert und von der Figur des Affen abgegrenzt ist, auch wenn nach der Verwandlung von der ›echten Priorin‹ die Rede ist. Die Verwandlung ist als mehrdeutiges Ereignis zu betrachten und nicht als ein linearer Verlauf innerhalb eines kausalen Zusammenhangs: Es bleibt offen, ob die Priorin sich in der Szene in einen Affen verwandelt, der Affe über die gesamte Handlung hinweg die Stelle der Priorin eingenommen hat und sich nun in einen Affen zurückverwandelt, ständige kleine oder vollständige Metamorphosen vor sich gehen oder sich aber beide Wesen dauerhaft in einem Körper befinden, in einer Art Janusfigur. So wie die Frage nach einer ›Identität‹ des Affen bleibt auch die Frage nach seiner Einflussnahme auf die Handlung offen: Es entspräche nicht der offenen Struktur des Textes, die Verkuppelung des homo- oder bisexuellen Boris mit seiner eventuellen Schwester eindeutig dem dämonischen Affen im Körper der unbescholtenen, jungfräulichen Priorin zuzuschreiben. Die Mehrdeutigkeit des Affen kulminiert im Motiv des ›wendischen Götterbilds‹, einer Skulptur der Göttin der Liebe, die »var af Ansigt og Forside en skøn Kvinde, men naar man vendte hende om, var hun paa Bagsiden en grinende Abe« (Aben, 207) [»im Gesicht und auf der Vorderseite eine schöne Frau war, aber wenn man sie umdrehte, war sie auf der Rückseite ein grinsender Affe«]. Noch komplizierter wird die Sache, wenn Athene zu Recht fragt, »Men hvordan [...] kunde de paa den Kærlighedsgudinde se, hvad der var for, og hvad der var bag?« (Aben, 207) [»Aber wie [...] konnten sie der Liebesgöttin ansehen, wo vorn und wo hinten war?«] So wie es unklar bleibt, ob eine schöne Frau oder ein grinsender Affe die Allegorie der Liebe darstellen, bleibt auch die Bedeutung des Affen der Priorin offen, der sich an die Stelle des abgebrochenen Cupido auf eine Venusstatue setzt. Der Affe steht in der Heiratsantragsszene gleichzeitig für die Ahnung des Untergangs,⁸ für die unterschiedlichen Gesichter der

8 Vgl. BLIXEN: 1964, 210.

Liebe und für die Hoffnung, denn es ist sicher kein Zufall, wie Athene erzählt, dass »hendes Faders polske Sagfører havde en Abe af samme Slags, ogsaa fra Zanzibar« (Aben, 207) [»der polnische Anwalt des Vaters einen Affen derselben Art, auch aus Sansibar hatte«], dass also ein (vielleicht derselbe) Affe auch für den glücklichen Ausgang des Prozesses verantwortlich ist, den Athenes (und vielleicht Boris') Vater seit Jahrzehnten führt. Der Affe verkörpert die Möglichkeit, einen Wendepunkt mit unvorhersehbarer Zukunft.

Kvinden og Aben könnte, der engen (körperlichen) Verwobenheit des Affen und einer Frau in »Aben« zufolge, auch der Titel von Blixens Erzählung sein. Allerdings sind bei Høeg die Identitäten zumindest vorläufig geklärt und voneinander trennbar. Verwandlungen finden auch hier statt, jedoch nicht in einem ein- oder mehrmaligen Ereignis. Über den ganzen Roman hinweg zieht sich – in den Augen der Menschen, die ihn fangen, untersuchen und in den Zoo stecken wollen – die Metamorphose Erasmus' von einem Affen, also einer dem Menschen in der Entwicklung untergeordneten Spezies, hin zu einem Wesen, das den Menschen in der Evolution überholt hat. Die Metamorphose ist am Körper des Affen nur an seinen temporären »menschlichen Maskeraden« und an seiner immer weiter fortschreitenden Beherrschung der menschlichen Sprache erkennbar. Auf ihrer Befreiungsmision findet Madelene von Anfang an Hinweise darauf, dass der Affe keiner Spezies zuzuordnen sei. Der Arzt, dem sie eine Zeichnung von Erasmus' Zahnreihen zeigt, reagiert wie alle Wissenschaftler in *Kvinden og Aben*, die keine Existenz jenseits der von ihnen entworfenen, als natürlich wahrgenommenen Kategorien akzeptieren können: »Den krumning er utænkelig hos en abe, den er humanoid. Jeg skal sige Dem én ting: De er blevet holdt for nar. Man har benyttet sig af Deres uvidenhed. De har fået sendt et tanddiagram over et ikke-eksisterede væsen.« (KoA, 51) [»Diese Krümmung ist undenkbar bei einem Affen, sie ist humanoid. [...] Sie sind zum Narren gehalten worden. [...] Sie haben ein Zahndiagramm eines nicht-existierenden Wesens zugeschickt bekommen.«]

Wie auch in »Aben« funktioniert die Erkenntnis, dass etwas Ungeöhnliches im Begriff ist sich zu ereignen, über die visuelle Wahrnehmung und die Betonung der Augen und des Blicks. Tatsächlich entpuppt sich der Blick Erasmus', wie auch der Blick der Priorin/des Affen in »Aben«, als der Ort, wo sich die Grenze zwischen Mensch und Tier in Auflösung befindet. Erasmus erwidert die Blicke, die ihm zugeworfen

werden und wirft den Blick der Menschen auf sie zurück, erinnert sie an sie selbst und steht deshalb nicht mehr als Objekt, als ›Anderes‹ zur Verfügung. Die von den Menschen konstruierte Bezeichnung ›Tier‹ greift bei diesem Exemplar nicht mehr:

Men hvad vi ikke kan bortforklare, det er det blik. End ikke den mest mentalt sammenkrøllede cirkusabe kann udholde et direkte blik. Det er dyreverdens endegyldige kampsignal. Vi adskiller os ikke fra dyrene ved sproget eller intelligensen. Vi adskiller os fordi vi kann se hinanden direkte ind i øjnene. (KoA, 126)

[Aber den Blick, den können wir nicht wegdeuten. Nicht einmal der psychisch verknautschteste Zirkusaffe kann einen direkten Blick aushalten. Er ist das endgültige Kampfsignal der Tierwelt. Wir unterscheiden uns von den Tieren nicht durch die Sprache oder die Intelligenz. Wir unterscheiden uns, weil wir uns direkt in die Augen sehen können.]

Die Begegnung der Menschen mit Erasmus verwandelt nicht nur ihn von einem Affen in einen Zukunftsmenschen, sondern bewirkt eine Metamorphose der Menschen, die tierische Züge annehmen und tierische Verhaltensweisen aufzeigen. Am deutlichsten tritt das bei Madelene zutage, die sich beginnt, in einen Affen zu verwandeln:

Madelene ligner en abe [...] som hun nu sidder på grenen, krummer hun tæerne om den, som er hun ved at udvikle hænder på fødderne [...] hendes hår er bleget hvidt af solen, og det er plysset for at gøre det nemmere at få fat i hovedlusene. (KoA, 178–179)

[Madelene sieht aus wie ein Affe. [...] wie sie jetzt so auf dem Ast sitzt, umklammert sie ihn mit den Zehen, als entwickelte sie allmählich Finger an den Füßen. [...] ihre Haare sind von der Sonne gebleicht und kurz geschoren, damit die Läuse leichter zu erwischen sind.]

Am Ende ist keine Identität mehr gesichert. Die Problematik kulminiert in der Zooeröffnungsszene, im ›coming out‹ von Erasmus' Artgenossen, die ihre Menschen-Maskerade ablegen. Dahinter verbergen sich aber keine ›Tiere‹, sondern wissenschaftlichen Erkenntnissen zufolge Wesen aus der Zukunft. Der Ausnahmezustand, der daraufhin ganz London lahm legt, beruht nicht auf der Entlarvung der ›Tiere‹, sondern auf der existenziellen Ungewissheit, die Erasmus in seiner Rede benennt, »hvor sværet det er at vide hvor, i enhver af os, det I kalder mennesket holder op, og det I kalder dyret begynder« (KoA, 214) [wie schwer es ist, mit Sicherheit zu sagen, wo in jedem von uns das aufhört, was ihr Mensch nennt, und das anfängt, was ihr Tier nennt]. Ganz London wird von einer »psykotisk

identitetskrise« heimgesucht, die Menschen »indså [...] at de ingen sikkerhed havde for at det ikke var en abe der var deres dronning« (KoA, 216) [Ganz London wird von einer ›psychotischen Identitätskrise‹ heimgesucht, die Menschen ›sahen ein, [...] dass man sich nicht sicher sein konnte, dass ihre Königin kein Affe war‹].

Deres velbefindende og verdensbillede var baseret på forvisningen om at det grufulde kan identificeres, lokaliseres og begrænses. Men dyret foran dem talte et perfekt, mørkt engelsk, og med dette sprog rykkede det dem pludselig ind på livet. (KoA, 211)

[Ihr Wohlbefinden und Weltbild gründeten sich auf die Gewißheit, daß sich das Grauenhafte identifizieren, lokalisieren und begrenzen läßt. Aber das Tier vor ihnen sprach ein perfektes, dunkles Englisch, und mit dieser Sprache rückte es ihnen plötzlich ganz nah.]

Das Subjekt-Objekt-Verhältnis ist genauso zerrüttet wie die Machtverhältnisse, worüber ein Gespräch zwischen Madelene und Erasmus Aufschluss gibt, das den gesamten Bezeichnungsprozess als arbiträr entlarvt:

– Hva kalder I Jer, spurgte hun. – For I siger vel ikke ›aber‹?
 Aben tænkte sig om, forsøgte forgæves at forlige to uforenelige sprogverdner, og fandt så et acceptabelt kompromis.
 – ›Mennesker‹, sagte den. – Vi kalder os ›mennesker‹.
 – Og os? Hvad kalder I os?
 – ›Dyr‹, sagde aben. – Det kalder vi Jer. (KoA, 170)

[– Wie nennt ihr euch, fragte sie. – Denn ihr sagt ja wohl nicht ›Affen‹?
 Der Affe überlegte, versuchte vergeblich, zwei unvereinbare Sprachwelten miteinander in Einklang zu bringen, und fand schließlich einen annehmbaren Kompromiss.
 – ›Menschen‹, sagte er. – Wir nennen uns ›Menschen‹.
 – Und uns? Wie nennt ihr uns?
 – ›Tiere‹, sagte der Affe. – So nennen wir euch].

In beiden Texten, »Aben« und *Kvinden og Aben*, findet also kurz vor dem Ende eine Katastrophe statt, die sich in mehrdeutigen Metamorphosen von Affen und Menschen manifestiert. Die symbolische Ordnung, die bis dahin noch mit Mühe aufrecht erhalten werden konnte, hat keinen Bestand mehr, da die Sprache kollabiert: Finden auf der metaphorischen Ebene der Texte von Anfang an Vergleiche und Identifikationen mit Tieren statt, wird am Ende, nach den Verwandlungen auf der Handlungsebene, der Begriff der Metapher selbst hinfällig, weil er auf eine binäre Struktur von Subjekt und Objekt, Original und Kopie, Mensch und Tier verweist, die aufgelöst worden ist. Die Metamorphosen von Menschen zu

Affen und umgekehrt sind deshalb – auf der Handlungsebene und auf der Ebene der Sujetwahl – so wirkungsmächtig, weil sie genau die Grenze überschreiten, die die Identitätsbildung und Subjektkonstitution des Menschen durch Ausschluss des Tieres als das Andere schlechthin markiert.

Primatologie als Wissenschaft vom unheimlichen Nächsten

Die Biologin und Wissenschaftshistorikerin Donna Haraway unternimmt in ihrem Text »Primatologie ist Politik mit anderen Mitteln«, eine Analyse und Dekonstruktion der Primatologie.⁹ Ihr zufolge ist die Primatenforschung

eine komplexe wissenschaftliche Konstruktion des Selbst und des anderen, von Kultur und Natur, von biologischem und sozialem Geschlecht, von menschlich und tierisch, Zweck und Ressource, Handelndem und Behandeltem. Dieses Wissenschaftsfeld legt fest, wer als ›wir‹ gelten kann.¹⁰

Haraway liest die Primatologie als »auf Affen bezogene(n) Orientalismus«.¹¹ Sie bezieht sich damit auf einen der Gründungstexte der postkolonialen Theorie, Edward Saids *Orientalism* von 1978, dessen Grundaussage darin besteht, dass Orientalismus als eine Konstruktion des Westens verstanden werden muss und damit mehr über die Forscher im Westen und die Prämissen westlicher Wissenschaft aussagt als über den eigentlichen Untersuchungsgegenstand.¹² Bezogen auf die Primatologie bedeutet das, dass Primatologen in erster Linie Anthropologen sind, deren Aussagen darauf hinauslaufen, den Ursprung und das Wesen des Menschen im Unterschied zum Tier zu erklären: »[D]ie soziale Konstruktion des Tierischen« ist damit »Teil der sozialen Konstruktion des Menschlichen«.¹³ Seit Carl von Linné die Menschen als Primaten klassifiziert hat,

stehen die anderen Primaten in einer spezifischen Beziehung zu den Menschen. Sie sind besonders geeignet, um ›Natur‹ und ›Kultur‹ zu verstehen – grundlegende analytische Kategorien, die die Menschen des Abendlandes benutzt haben, um ihre Geschichte und ihre Erfahrungen zu theoretisieren. [...]

9 HARAWAY: 1995. Originalausgabe: HARAWAY: 1986.

10 HARAWAY: 1995, 144.

11 Ebd., 174.

12 SAID: 1978.

13 HARAWAY: 1995, 137.

Sie sind dazu da, uns zu sagen, was ›unterhalb‹, ›im innersten Kern‹ oder ›außerhalb‹ von sprachbegabten Tieren, d.h. uns selbst, existiert.¹⁴

Ein weiterer wichtiger Aspekt, auf den ich hier nur kurz eingehen kann, ist die Einbettung der Primatologie in den kolonialen Diskurs, der die ›wilden Tiere‹ ja erst konstruiert. Affen und Menschenaffen leben, so Haraway, in »einer Art fernem Traumland«, das erst durch die Kolonisation für die Weißen zugänglich wird.¹⁵ Beweis dieser Eroberung sind unter anderem die wilden Tiere, die ausgestopft Wohnungen dekorieren oder in Zoos ausgestellt werden. Gerade der Zoo wird von Maurizia Boscagli als Teil der kolonialen Kultur beschrieben: Dort konnte die Wildheit der Tiere mit Sicherheitsabstand zur Schau gestellt werden, diente dem urbanen Menschen als »lebendes Museum« und trug zur kulturellen Konstruktion von »Natur« und »Wildheit« bei.¹⁶ Der Kolonialismus stellt offensichtlich auch den Hintergrund für »Aben« dar, kommt ebendieser doch aus Sansibar, das bis heute nach dem Handel mit exotischen Gewürzen, bunten Stoffen und Elfenbein klingt. All dies wird in »Aben« aufgerufen und besonders die Wildheit der afrikanischen Elefanten betont – ein Hinweis auf die Wildheit und Rätselhaftigkeit des ebenso exotischen Affen, der die Grenzen dessen, wie sich ein domestiziertes Haus- oder Nutztier zu verhalten hat, überschreitet.

Der Kolonialismus wird auch in *Kvinden og Aben* verhandelt, wo ein Zoo und die damit verbundene Konstruktion oder Wiederauferstehung von Natur im Zentrum der Erzählung stehen. Statt aus einem tropischen mystischen Traumland kommt Erasmus allerdings von einer dänischen Ostseeinsel, und genau das bringt das Blut der Wissenschaftler in Wallung: ein Menschenaffe aus gemäßigtem Klima! Die Logik des Kolonialismus wird durchbrochen, der zufolge das europäische gemäßigte Klima einen rationalen Geist und damit die Zivilisation befördere, wohingegen das Primitive unter der gleißenden Äquatorsonne vegetiere. Das Verhältnis von Rationalität und dem Primitiven wird auch in »Aben« ironisiert, wo sich der Affe/die Priorin nach der Metamorphose ausgerechnet auf der Büste Immanuel Kants niederlässt und von dort die Menschen beäugt.

Wie schon zu Anfang erwähnt, betont Haraway die Verschmelzung von Wissenschaft, Mythos und Erzählen in der Primatenforschung. Dar-

¹⁴ Ebd., 136.

¹⁵ Ebd., 137.

¹⁶ BOSCAGLI: 1996, 102.

auf weist auch der Kulturwissenschaftler Hartmut Böhme in seinem Artikel zum 2002 erschienenen Ausstellungskatalog *Mensch und Tier. Eine paradoxe Beziehung* im Hygienemuseum Dresden hin. Böhme untersucht die Literaturgeschichte der Hybride und Metamorphosen zwischen Mensch und Tier und stellt fest, dass auch die Verwissenschaftlichung den Fabelwesen und Tiermonstern nichts anhaben konnte:

dazu gehören, neben den fabelhaften Vampiren und Werwölfen, die gerade im 19. Jahrhundert eine unerhörte Hausse erlebten – zuvörderst die Affen, welche aus fernster Ferne, den Tropen, kamen und zum unheimlich Nächsten wurden: Sie stellten auf irritierende Weise die Frage nach der spezifischen Differenz des Menschen neu und lösten eine ungeahnte wissenschaftliche, literarische und künstlerische Konjunktur aus.¹⁷

Diese Konjunktur reicht über das 20. Jahrhundert mit Tarzan und Blixen bis zu Høeg und der neuesten KING KONG-Verfilmung aus dem Jahr 2005. Auch Blixen und Høeg inszenieren die Affen als Fabelwesen oder gar Monster, die, so Böhme, »neue Wunder und Schrecken, irritierende Provokationen, rätselhafte Erscheinungen, unbekannte Ängste« erzeugen.¹⁸ Im Folgenden werde ich noch kurz auf zwei miteinander verbundene Aspekte eingehen, die primatologische Geschichten im Sinne Haraways im Allgemeinen und die Affengeschichten von Blixen und Høeg im Besonderen kennzeichnen: erstens der Affe und der Ursprung des Menschen und zweitens Primatologie und Geschlecht.

Der Affe und der Ursprung des Menschen

»Aben« und *Kvinden og Aben* lassen sich in den Reigen von Ursprungsgeschichten einordnen, als die Haraway primatologische Texte beschreibt. Dabei werden beide derzeit um die Schulbücher in den USA konkurrierende Modelle aufgerufen, Darwin versus Adam und Eva. Nicht zuletzt geht es hier auch um das, was Heinrich Anz im Hinblick auf Blixen »Generativität« genannt hat, also um den kulturellen Aspekt der Fortpflanzung.¹⁹ Haraway zufolge trägt die Primatologie dazu bei, »die obligatorische heterosexuelle Fortpflanzungspolitik« zu normalisieren, und damit dazu, wie sie es nennt, den »Menschen-Mann« als weiß und heterosexu-

¹⁷ BÖHME: 2002, 179.

¹⁸ Ebd., 179.

¹⁹ Vgl. den Beitrag von Heinrich Anz in diesem Band.

ell zu konstruieren, beides laut Haraway grundlegende Akte der westlichen Geschichtsschreibung.²⁰

In *Kvinden og Aben* geht es sowohl um wissenschaftliche als auch um biblische Evolutionsmodelle. Es ist kein Zufall, dass Madelenes Ehemann Adam und das Schiff, mit dem Erasmus nach London gebracht werden soll, Arche heißt. Der gemeinsame Ursprung von Menschen und Affen, aus dem die Menschen als sprachbegabte, gesellschaftsfähige Wesen und Subjekte hervorgingen, die Affen als das Andere schlechthin und als Untersuchungsobjekte zur Bewältigung eigener Identitätskrisen brauchen, stellt sich völlig anders dar. Die Affen haben in der Evolution den Menschen überholt und bezeichnen sich selbst als Menschen. (Fast) alle Attribute des (in den Augen der Wissenschaftler) Wilden und Primitiven sind abgelegt, so sind sie mindestens gleich sprachbegabt, entwickeln eine fortgeschrittenere Gesellschaftsform, die auf Lügen, Gewalt und Korruption verzichtet und sind zu sehr differenzierter Wahrnehmung bis hin zu raffiniertem Sex in der Lage. Gleichzeitig ist wieder ein Paradies möglich, das die Wissenschaft lange abgeschafft hatte, wenn auch in abgewandelter Form; das Reservat St. Francis. Definitiv ist es kein Garten der Unschuld mehr, als welcher er imaginiert worden ist, sondern ein Garten der Lüste und auch der Gewalt und des Chaos:

Ikke et hyggeparadis, men den dyrepark som Adam og Eva må have set, med dens blandning af det betagende, det tankevækkende, det forfærdelige og det aldeles katastrofale som dyreverdenen udvikler sig til når den overlades til sig selv. (KoA, 158)

[Kein Kuschelparadies, sondern das Wildreservat, das Adam und Eva erblickt haben müssen, mit seiner Mischung aus Faszination, aus nachdenklich Stimmemdem, Grässlichem und ganz und gar Katastrophalem, zu der sich die Tierwelt entwickelt, wenn sie sich selbst überlassen bleibt.]

Ähnlich wie in *Kvinden og Aben* sieht auch Boris' Vorstellung des Paradieses in »Aben« aus:

Det er helt fejlagtigt, tænkte han, naar vi forestiller os Paradiset som en uomskiftelig Salighedstilstand. Det vil uden Tvivl vise sig at være det stik modsatte, et ustandseligt Op og Ned, en Malstrøm af Omskiftelighed i Guds egen Aand. (Aben, 195–196)

[Es ist ganz falsch, dachte er, wenn wir uns das Paradies wie einen unveränderlichen Glückszustand vorstellen. Ohne Zweifel wird es sich als das Gegen-

²⁰ HARAWAY: 1995, 144–145.

teil erweisen, ein unaufhörliches Auf und Nieder, ein Mahlstrom von Veränderlichkeit in Gottes eigenem Geist.]

Boris selbst ist mit dem Geschmack Gottes in dieser Hinsicht, mit dessen Rastlosigkeit oder Wechselhaftigkeit, gar nicht einverstanden: »Aldrig saa snart var man en ung Mand og godt tilfreds dermed, før Verdensordenen slyngede En ind i Ægteskabet, Døden eller Alderdommen.« (Aben, 195) [Kaum ist man ein junger Mann und damit zufrieden, da wird man von der Weltordnung in die Ehe, den Tod oder das Alter geschmissen.] Das Paradies ist Ort von Möglichkeiten und fantastischen Entwicklungen, kulminierend in einer Entgrenzung zwischen Mensch und Affe. In *Kvinden og Aben* heißt es in der Paradiesszene dazu: »umærkeligt ophævedes grænsen mellem dem« (KoA, 163) [unmerklich hob sich die Grenze zwischen ihnen auf].

Die Verwandlungsszene in »Aben« ist psychoanalytisch als ›Urszene‹ gedeutet worden und kann als Geburt oder Geschlechtsakt gelesen werden. Dazu William Mishler: »[W]hat the children witness in the cloister parlor is a kind of primal scene. The sexual overtones are pronounced [...] the children have shared a vision of the parents as animals, a fantasy of otherwise unimaginable copulation.«²¹ Nachdem Athene die Metamorphose miterlebt hat, »she is directly privy to the secret of things which society inveterately ›misrecognizes‹; indeed society maintains itself by means of this misrecognition«.²² Die Ur- und Ursprungsszene in »Aben« ist damit das ›Andere‹ oder Verworfenen der gesellschaftlich akzeptierten Erzählungen über den Ursprung der Menschen und der Gesellschaft. Die Tabus, durch die sich nach Mishler beziehungsweise Freud eine Gesellschaft aufrechterhält, Inzest und Sodomie, werden hier konsequent gebrochen. Dass sich Athene und Boris angesichts des Schocks dieser Urszene gegenseitig und sich selbst als Individuen ›erkennen‹, ist ebenfalls ein Verweis auf den Garten Eden, auf den biblischen Sündenfall, auf Adams und Evas Erkenntnis ihrer Nacktheit. Dabei bleibt unklar, ob für Athene und Boris das Paradies endet oder gerade erst beginnt.

»Aben« und *Kvinden og Aben* können als Erzählungen von der Einheit von Mensch und Tier als einer paradiesischen oder utopischen Einheit gelesen werden. Die Texte sind selbst Orte, wo diese Einheit vollzogen wird. Dabei werden die wissenschaftlichen und christlichen Vorstellun-

21 MISHLER: 1985, 445–446.

22 Ebd., 446.

gen von Evolution und dem Ursprung der Menschen, die auch Voraussetzungen für die Primatologie sind, radikal umgedeutet. Das Paradies im Sinn der Texte muss dabei nichts Positives oder selig Machendes sein, sondern steht für eine Grenzüberschreitung, ein Eröffnen von Möglichkeiten, oder aber für einen Urzustand, in dem keine Hierarchie zwischen Mensch und Tier existiert.

Primatologie und Geschlecht

Auf die Suche nach einem Ursprung, nach dem Ursprung oder der Natur des Weiblichen begaben sich auch die Primatologinnen, die ab den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts das Feld übernahmen. Haraway zufolge waren es, nicht zufällig in der Zeit der Zweiten Frauenbewegung, vor allem Frauen, die sich der Primatologie widmeten und dabei eine andere, empathischere Wissenschaft anstrebten. Die *Berliner Zeitung* schrieb zur Verleihung eines UNESCO-Preises an die wohl berühmteste Primatologin, Jane Goodall:

Eine zierliche Frau mit grauem Pferdeschwanz steht auf dem Podium und soll einen Vortrag halten. Sie schaut in die Runde – und stößt schallende Schimpansenrufe aus. [...] ›Ich bringe Ihnen eine Stimme aus den Wäldern Afrikas mit‹, sagt sie dann gern – und warnt eindringlich davor, dass diese Stimme demnächst verstummen könnte.²³

Laut Haraway ist den primatologischen Publikationen von Frauen von der Mitte der 1960er bis zum Zeitpunkt des Erscheinens von Haraways Aufsatz Mitte der 1980er Jahre zu entnehmen, dass sich die Wissenschaftlerinnen mit ihren Untersuchungsobjekten im afrikanischen Dschungel in besonderem Maße verbünden und identifizieren. Vor allem Publikationen über weibliche Affen seien »ein explizites Feiern weiblicher Primaten, Menschen wie Tiere«, und indem sie die Sicht auf das Sexualverhalten von Affenweibchen veränderten, trugen sie zum Anspruch der Frauenbewegung bei, die ›Natur‹ der Frau selbst zu definieren.²⁴ Haraway zufolge ist dieses Bündnis im Rahmen des primatologischen Diskurses kein Zufall:

Ein Mitglied einer uneindeutigen Kategorie kann einem Mitglied einer anderen uneindeutigen Kategorie näher kommen und epistemologisch sind in der ver-

²³ VIERING: 2006, I.

²⁴ HARAWAY: 1995, 173.

schlungenen Logik von Natur und Kultur Frau und Tier einander näher als Mann und Tier.²⁵

Filme von und über Primatologinnen in ihrem Feld sind nach Haraway »als wahre Berührungsorgien konstruiert [...] Die Berührung wird ausdrücklich als heilende Berührung [...] mit den Ursprüngen hingestellt – als eine natürliche Verbindung vor den Überschreitungen der Zivilisation und der atomaren Zerstörung«.²⁶

Aktuelle Beispiele belegen Haraways Thesen. Ein Artikel in der Kapstadt-Ausgabe der Zeitschrift *mare* vom Herbst 2005 erzählt von den – nicht wirklich beliebten – Pavianen auf der Kaphalbinsel, von einem Pavianschutzverein und dessen Vorsitzender Jenny, die

ganz ruhig bleibt, wenn eine Affendame mit einem schmust, wie es sonst nur eine Katze kann. Die sich freut, wenn die Baboonlady mit ihren runzeligen Fingern das Gesicht einer Menschenfrau streichelt, ganz zart. Und die triumphiert, als sie den Blickkontakt zwischen mir und der Äffin sieht und genau weiß, was ich in dem Moment denke: Good girl, uns trennt weiß Gott nicht viel! [...] Jenny wurde von der Regierung angehalten, den Affen keine Namen mehr zu geben. Damit sich die Leute nicht mit ihnen identifizieren. Jeder Baboon hat von Jenny sofort einen Namen erhalten.²⁷

Das besondere Bündnis von Frauen und Affen hört offensichtlich nicht mit dem von Haraway untersuchten Zeitraum auf. In einem Artikel in *Politiken* vom 19. November 2006 wird Lone Dröscher-Nielsen, Leiterin einer Orangutan-Auswilderungsstation auf Borneo, gefragt, was es mit der engen Beziehung von Frauen und Menschenaffen auf sich habe. Ihrer Ansicht nach ist der Mutterinstinkt dafür verantwortlich, dass Frauen Affen nicht nur, wie ihre männlichen Kollegen, aus Karrieregründen untersuchen. Laut Dröscher-Nielsen seien bei Frauen »flere følelser involveret, vi er mere vedholdende, giver mere af os selv« [mehr Gefühle involviert, wir sind beständiger, geben mehr von uns selbst]. In dem Artikel heißt es weiter, Dröscher-Nielsens Ehe sei genau daran zugrunde gegangen, dass Männer weniger bereit seien, sich aufzuopfern. Ihr Ehemann wollte demnach sehr gern »rigtige menneskebørn« [richtige Menschenkinder] haben und habe nicht verstanden,

at Lone Nielsen fik sit moderinstinkt dækket med orangutangerne. Han var også imod, at ungerne kom helt ind i parrets soveværelse. »Det med soveværel-

25 Ebd., 160.

26 Ebd., 159–160.

27 DEL BUONO: 2005, 69.

set kunne jeg sådan set godt forstå, også fordi orangutanger ikke ligefrem lugter af parfume. Men på den anden side har ungerne brug for at mærke dig helt tæt på kroppen. Det forøger deres chancer for overlevelse«, forklarer Lone Nielsen, der begyndte at sove på gulvet med orangutangerne igen efter skilsmissen.²⁸

[dass Lone Nielsen ihren Mutterinstinkt mit den Orangutans erfüllen konnte. Er war auch dagegen, dass die Jungen in das Schlafzimmer des Paares kamen. »Das mit dem Schlafzimmer konnte ich so gesehen gut verstehen, auch deshalb, weil Orangutans nicht gerade nach Parfum riechen. Aber andererseits müssen die Jungen dich nah an ihrem Körper spüren. Das erhöht ihre Überlebenschancen«, erklärt Lone Nielsen, die nach der Scheidung wieder mit den Orangutans auf dem Boden zu schlafen begann.]

Auch in der Frage nach Sexualität und Geschlecht kann der primatologische Diskurs als ein Intertext zu »Aben« und *Kvinden og Aben* gelesen werden. In beiden Texten stellen Frauen und Affen die im wahrsten Sinne des Wortes wandelbaren Kategorien dar, während heterosexuelle Männer in ihrem Begehren und ihrer gesellschaftlichen Rolle in *Kvinden og Aben* statisch bleiben und in »Aben« gar nicht vorkommen. Boris' Rolle als heterosexueller Mann, Verführer oder Liebhaber, in der er nicht gerade eine gute Figur macht, läuft im Grunde genommen nur auf Vergewaltigung hinaus. Die ›Berührung‹ von Frau und Affe ist in beiden Fällen auf die Spitze getrieben: Die Körper von Frau und Affe vereinigen sich in »Aben« in der Metamorphose, die wie erwähnt Merkmale von Geburt und Sexualakt trägt, in *Kvinden og Aben* im heterosexuellen Geschlechtsakt. Wenn, so Haraway, »für die Primatologie [...] Sex und seine Kontrolle allemal das (sind), was es zu wissen und zu erklären gilt«,²⁹ sind die Vorgänge in den beiden Texten der wissenschaftlichen Beobachtung, Deutung und damit einhergehend Kontrolle, völlig entglitten. Adam ist deshalb vollkommen vom Donner gerührt, als sich ihm die Vorstellung einer potenziellen Liebesbeziehung zwischen seiner Frau und seinem Forschungsobjekt – das gleichzeitig als asexuell und animalisch sexuell imaginiert wird – aufdrängt. Später fällt es ihm allerdings nicht schwer, Madelene abzuschreiben, als er an seine »uendelige muligheder, faglige og erotiske« (KoA, 129) [unendlichen Möglichkeiten, die fachlichen wie die erotischen], denkt, sollte seine Ehefrau, von einem Affen entführt, verschollen bleiben. Das Ende der Geschichte wird jedoch zeigen, dass Adams ›unendliche Möglichkeiten‹ nicht im Erfolg münden und er sich von einem Rivalen geschlagen geben muss, der vormalig sein Untersu-

28 ROTHENBORG: 2006, 6.

29 HARAWAY: 1995, 157.

chungsobjekt und die Basis seines Ruhms dargestellt hat. Aus den ›unendlichen Möglichkeiten‹ aber, die sich bei der Berührung der Frau mit dem Affen ergeben und die paradiesischen und utopischen Charakter haben, bleibt Adam ausgeschlossen.

Auch in »Aben« ist es die Verbindung einer Frau mit einem Affen im Körper der Priorin, die fantastische Entwicklungen ermöglicht. Womöglich ist es genau diese Vereinigung, die einen Sinneswandel der Priorin bewirkt und die ›extravagante‹ Ehe zwischen Boris und Athene herbeiführt.³⁰ Haben nämlich früher Boris' »Tante och hans Moder [...] forenet deres Kræfter for at holde ham og Athene fra hinanden« (Aben, 190) [Tante und seine Mutter [...] ihre Kräfte vereint, um ihn und Athene voneinander fern zu halten], bekommt er nun, da die Priorin den Entschluss gefasst hat, die beiden mithilfe aller Mächte, die ihr zu Verfügung stehen, zu verkuppeln,

et saa frygteligt Indtryk af Styrke og Snille, at det var, som om det ikke var et Menneske men en Naturkraft, som havde rørt ham. Kvinder, tænkte han, naar de bliver gamle nok til at kunde slutte af med den tunge Opgave at være Kvinder og kann give deres Kræfter frit Spil, maa da vistnok være de stærkeste Skabninger i Verden. (Aben, 191–192)

[einen so fürchterlichen Eindruck von Stärke und Weisheit, dass es ihm war, als sei es kein Mensch, sondern eine Naturkraft, die ihn berührt habe. Wenn Frauen, dachte er, alt genug sind, um mit der schweren Aufgabe abschließen zu können, Frauen zu sein, und ihren Kräften freie Bahn lassen können, müssen sie wohl die stärksten Wesen der Welt sein.]

Wie Madelene, die zu neuer Tatkraft und Lebendigkeit erwacht und die Selbstzerstörung durch Alkohol überwindet, als sie aus ihrer Ehe ausbricht um den Affen zu retten, gelangt auch die jungfräuliche Priorin zu übernatürlichen Kräften, weil sie statt eines Ehemanns einen Affen zur Seite (oder in sich) hat. Auch Athene hat außerordentliche Kräfte und auch sie ist als asexuelle oder androgyne Figur charakterisiert. Ihre erste Begegnung mit (Hetero-)Sexualität, Boris' Kuss, lässt mit sofortiger Konsequenz jegliches Leben aus ihrem Körper schwinden. In beiden Texten ist die Begegnung mit dem Affen als Errettung aus oder Alternative zur Ehe konstruiert, die, wie ich gezeigt habe, mit Stillstand bis hin zum Tod konnotiert ist. Die »obligatorische heterosexuelle Fortpflanzungspolitik«, die laut Haraway durch die Primatologie normalisiert wird,³¹ setzt sich in

³⁰ Vgl. BLIXEN: 1964, 190.

³¹ HARAWAY: 1995, 144.

»Aben« und *Kvinden og Aben* zwar letztendlich durch, allerdings finden die Zeugungen unter Umständen statt, die die Primatologie keineswegs für ›normal‹ halten würde.

Zusammenfassung

In beiden Texten werden Identitäten nicht als Substanz verstanden, sondern, um mit Judith Butler zu sprechen, als Effekte von Bezeichnungsprozessen. In *Kvinden og Aben* wird dies explizit thematisiert: Was ein ›Affe‹ und ein ›Mensch‹ oder ›Mann‹ sei, ist demnach abhängig von der Sprache derjenigen, die die Deutungsmacht besitzen, im Fall der Primatologie die Wissenschaftler, deren Denken vom Dualismus zwischen Mensch und Tier strukturiert ist. Im Gegensatz zu Blixen sind bei Høeg unter Umständen doch ›wahre‹ Identitäten hinter der Maskerade verborgen. In seinem Beitrag zum Sammelband *Abens poetik [Die Poetik des Affen]* weist Dag Heede darauf hin, dass am Ende eine heteronormative Ordnung wiederhergestellt sei.³² Was das Happy End mit angekündigtem Nachwuchs dennoch von einem gewöhnlichen unterscheidet, ist die Tatsache, dass der Vater der Kernfamilie ein Affe ist. »Aben« stellt geradezu eine Parodie der Primatologie dar. Weder das Inzest-Tabu, homoerotisches Begehren noch die Grenze zwischen Mensch und Tier bleiben unangetastet, alles grundlegende Prämissen für das Selbstverständnis des Menschen in der westlichen Geschichte und somit für die Primatologie. Meines Erachtens ist die Koalition von Affen und Frauen zur Überwindung des Menschen-Mannes als parodistischer Kommentar zur Essentialisierung zu verstehen, die sich in der ›Nähe‹ von Frau und Affe in der Primatologie manifestiert. Die Koalition ist nämlich vielleicht nicht als ›Identitätspolitik‹ zu verstehen, sondern als ›Bündnispolitik‹ im Hinblick darauf, den Wissenschaftler-Mann von der Macht abzulösen, den ›Menschen-Mann‹ zu dekonstruieren, wie Haraway es fordert, als eine ›Politik mit anderen Mitteln‹. Auf der Suche nach einer anderen, utopischen Wirklichkeit tun sich die ›Anderen‹ der westlichen Geschichte und Epistemologie – Affen, Frauen, Homosexuelle und Androgyne – zusammen. Die Beziehungen zwischen ihnen sind explosiv, hitzig, gewalttätig oder tödlich, aber bis Athene Boris umbringt und bis Adam und Konsorten die dänische Ostseeinsel zum Zoo erklären, außerordentlich fruchtbar, zumindest künstlerisch.

³² HEEDE: 2005.

BILDER

MICHELANGELO: *Die Erschaffung des Adam*. Ausschnitt aus dem Deckengemälde der Sixtinischen Kapelle, 1502–1512 (Vatikanische Museen, Rom).

Logo des ›Great Ape Project‹. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des ›Great Ape Project‹ (<http://www.greatapeproject.org>).

LITERATUR

- BLIXEN, Karen: »Aben«. In: *Syv Fantastiske Fortællinger*. Mindeudgave, Bd. 1. København: Gyldendal, 1964, 179–248.
- BÖHME, Hartmut: »Monster im Schatten der Aufklärung. Literarische Experimente im Grenzbereich«. In: Deutsches Hygienemuseum Dresden (Hg.): *Mensch und Tier. Eine paradoxe Beziehung*. Ausstellungskatalog. Ostfildern: Hatje Cantz, 2002, 171–191.
- BOSCAGLI, Maurizia: *Eye on the Flesh. Fashions of Masculinity in the Early Twentieth Century*. Boulder, Colorado: Westview Press, 1996.
- DEL BUONO, Zora: »Kap-Rocker«. In: *mare* 52 (2005), 68–69.
- Deutsches Hygienemuseum Dresden (Hg.): *Mensch und Tier. Eine paradoxe Beziehung*. Ausstellungskatalog. Ostfildern: Hatje Cantz, 2002.
- ENGBERG, Charlotte: »Peter Høeg mellem djævlæblændt pastiche og pegefingertøftende moralsk fabel«. In: Agnete Bay HARSBERG u. Lilian Munk RÖSING (Hg.): *Abens poetik. Portræt af Peter Høegs forfatterskab*. Hellerup: Spring, 2005, 241–254.
- HARAWAY, Donna: »Primateology is Politics by Other Means. The Woman's Place is in the Jungle«. In: Peter ASQUITH u. Philip KITCHER (Hg.): *PSA: Proceedings of the Biennial Meeting of the Philosophy of Science Association* 1984. Bd. 2: *Symposia and Invited Papers*. East Lansing, MI: PSA, 1986, 489–524.
- HARAWAY, Donna: »Primatologie ist Politik mit anderen Mitteln«. In: Barbara ORLAND u. Elvira SCHEICH (Hg.): *Das Geschlecht der Natur. Feministische Beiträge zur Geschichte und Theorie der Naturwissenschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1995, 136–198.
- HEEDE, Dag: »Fra klitorale penetreringer til lesbiske lus. Om et tema hos Peter Høeg«. In: Agnete Bay HARSBERG u. Lilian Munk RÖSING (Hg.): *Abens poetik. Portræt af Peter Høegs forfatterskab*. Hellerup: Spring, 2005, 255–270.
- HØEG, Peter: *Kvinden og Aben*. København: Munksgaard/Rosinante, 1996.
- HYLDGAARD, Kirsten: »Kvinden og aben. Antropologi og videnskabskritik hos Peter Høeg«. In: Agnete Bay HARSBERG u. Lilian Munk RÖSING (Hg.): *Abens poetik. Portræt af Peter Høegs forfatterskab*. Hellerup: Spring, 2005, 207–222.
- MISHLER, William: »Parents and Children, Brothers and Sisters in Isak Dinesen's *The Monkey*«. In: *Scandinavian Studies* 57 (1985), 412–451.
- ROTHENBORG, Michael: »Mennesket, der gik tilbage til skoven«. In: *Politiken*, 19. November 2006, 6.
- SAID, Edward: *Orientalism*. New York: Pantheon Books, 1978.
- VIERING, Kerstin: »Unesco-Preis. Anwältin der Schimpansen«. In: *Berliner Zeitung*, 17. Januar 2006, 1.